

je überfahren und getäuscht, folglich dann auch enttäuscht vorkäme. Manchmal geht es vielleicht zu umsichtig voran, aber selbst dann nicht langweilig. Der Leser wird „mitgenommen“ auf einem Weg (vgl. Teil II), der vor allem auf eine Besinnung von Gegebenheiten, Voraussetzungen und Umständen führt. „Selbstbesinnung“ ist dabei nicht nur eingeschlossen, sondern sogar direkt angezielt.

Der Ausgangspunkt in der Erfahrung wird beim *Verlangen* genommen, das für den Schüler P. Ricoeurs wie überhaupt in einer ganzen Reihe neuerer philosophischer Bemühungen in Frankreich Thema und Schlüssel des Denkens geworden ist. Erinnert sei nur an die Idee des „élan vital“ H. Bergsons, an das Hauptwerk M. Blondels „L'action“ und an neuere Einflüsse, die von S. Freud stammen und sich um den Begriff „désir“ sammeln (Vgl. D. Vasse, *Le temps du désir*). Peperzak will in *Grundzügen einer Philosophie des Verlangens* (127) versuchen, indem er verschiedene Möglichkeiten schematisch darstellt, die auf eine Anthropologie hinauslaufen. „Ego-nomie und Kultur“ fragt nach dem einzelnen (130–142), „Heteronomie und Ethik“ (142–166) nimmt den sozialen Aspekt in die Betrachtung hinein. Erst dann kommt im Kapitel „Gott“? (166–209) die Sinnfrage schlechthin, das letzte Ziel des Menschen, die Radikalität des Denkens zur Sprache. Den Abschluß bildet ein kurzes Kapitel „Das Böse und der Friede“ (210–215).

Diese Hinweise wollen nur Interesse wecken. Der Versuch verdient Empfehlung, weil er eine brauchbare Hilfe sein kann.

K. H. Neufeld SJ

KELLER, Wilhelm: *Einführung in die philosophische Anthropologie*. München: Francke 1971. 168 S. (UTB 87.) Kart. 9,80.

Eine Vortragsreihe, 1941/42 an der Berner Volkshochschule gehalten, 1943 als Buch erschienen und seit längerem vergriffen, ist nun unverändert wieder aufgelegt, erweitert nur um ein Vorwort von H.-J. Braun und um

KUEHNE, Wolfgang: *Unverlorene Zeit*. Briefe in der Haft. Regensburg: Habbel 1971. 220 S. Lw. 19,80.

Als politische Information käme die Veröffentlichung dieser Gefängnisaufzeichnungen aus dem Jahre 1940 reichlich spät. Doch diese nie abgesandten „Briefe“ sind nicht politisch. Auf ihnen liegt auch nicht die Tragik der Todgeweihten, wie wir sie etwa aus Gollwitzers Sammelband „Du hast uns heimgesucht bei Nacht“ kennen. Wolfgang Kühne kam überraschend schnell frei. Nein, was die Aufzeichnungen des jungen, am Beginn seiner Laufbahn stehenden Schauspielers so anziehend macht, ist der eigene Glanz von Intelligenz und fröhlem Eheglück, der auf ihnen liegt, und sich noch steigert aus der Freude am Glauben der Kirche, zu der er und seine Frau kurz zuvor den Weg gefunden hatten. Thomas von Aquin und die Liturgie der Kirche sind die beiden Lichtquellen, aus denen der Gefangene beglückt und intensiv lebt. Dabei wird als Vermittler der Liturgiker und Hochschulseelsorger Dr. Johannes Pinski, ohne daß sein Name fällt, auf Schritt und Tritt spürbar. Es sind die Jahre, da Guardini in Berlin lehrt. So werden diese Aufzeichnungen fern der Politik zu einem Dokument, das wichtige Dominanten im Leben der damaligen gebildeten Katholiken, näherhin in seiner Berliner Ausprägung, hervortreten läßt.

Frau Henriette Kühne gebührt Dank, daß sie diese intimen, an sie gerichteten Aufzeichnungen nicht verlor, sondern ließ, sondern sie nun, nach dem Tod von Wolfgang Kühne, uns allen zu einem „unverlorenen Reichtum“ gemacht hat.

F. Hillig SJ

Philosophie

einige Titel neuerer Literatur im Hinweis-Anhang. Mit Recht und dankenswert; denn es handelt sich um einen ungemein anregenden Grundentwurf einer philosophischen Lehre vom Menschen. Entscheidend bestimmt ist er offenbar vom Denken Heideggers; grundlegend wird der Mensch nämlich auf das Sein hin entworfen, das sich in ihm zur Gegenwart